Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift

Band: 24 (1946)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

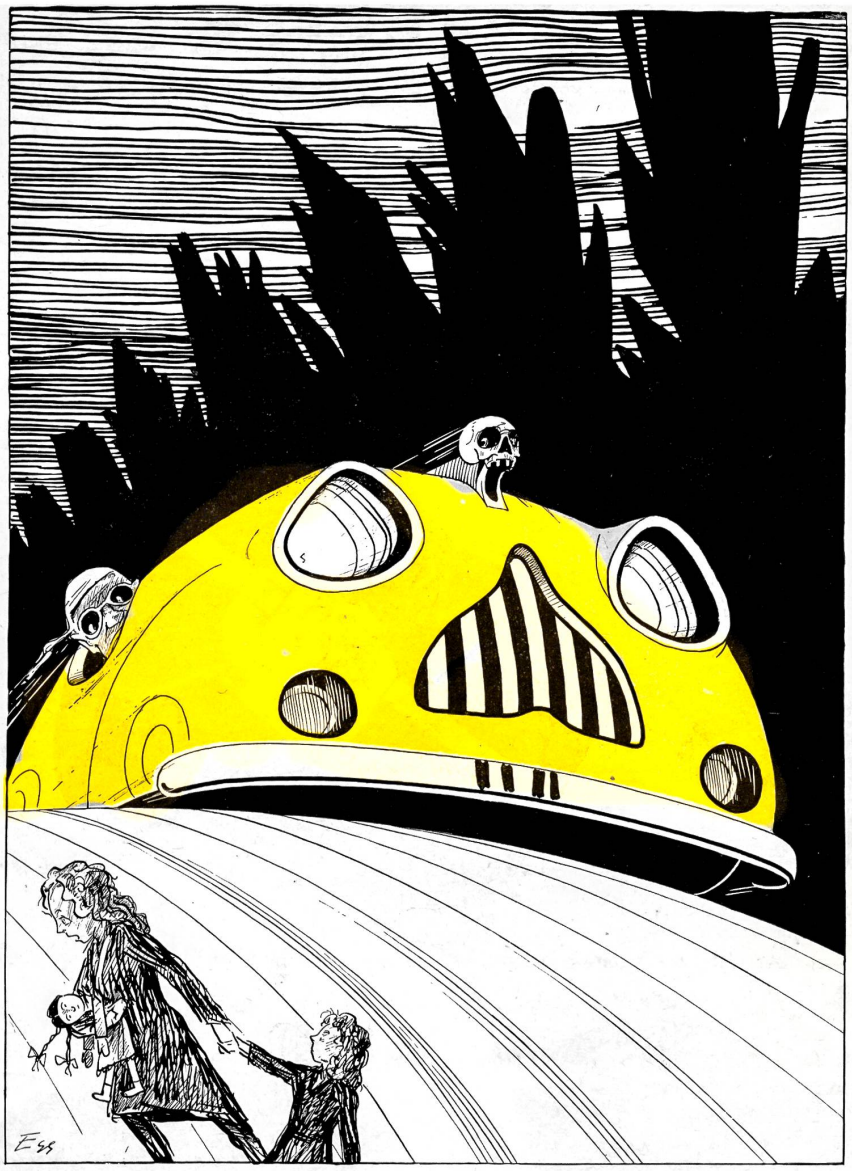
Bärenspiegel

Mai/Juni 1946 Schweiz. satirische Monatsschrift 24. Jahrgang Nr. 5 Preis 60 Rp.

Zur Abreise der italienischen Königsfamilie nach Aegypten und der Schweiz.

«Avanti, Umberto, bevor si uns no magge-n-igrabe in das usgrabeni Logg ... z'Italiä saffe si nämlig snäller als z'Nürnbärg!»

Nicht nur Mussolinis Knochen, auch den Geist Herrn Hitlers haben Gangster in den letzten Wochen allenthalben ausgegraben!



Die Straßenverkehrsunfälle nehmen rapid zu.

Sie tun uns leid, die Kilometerfresser.
Was ist schon einer, der am Kilometermesser
ablesen muß, wieviel er tauge — was?
Ein karossiertes Aas!

Der aktuelle Witz

Aus der Schule geplaudert

Lieber Bäri, ich muß Dir ein kleines Geschichtchen erzählen, das im Politischen Departement die vordere Woche passiert ist.

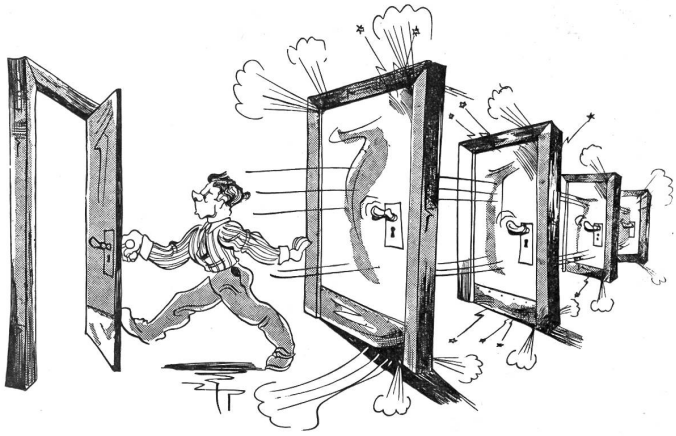
Ein Chef einer Abteilung des Pol. Dep. diktierte einer Sekretärin folgenden Satz: «La Suisse n'hésitera pas d'entrer dans l'onu».
Die Sekretärin wußte nicht, daß Uno auf französisch Onu heißt und schrieb den Satz folgendermaßen: «La Suisse n'hésitera pas d'entrer dans l'eau **nue.**»
Zwei oder drei Herren unterschrieben den Brief, bis er zum Herrn Petitpierre kam, der das «eau nue» rot anstrich und den Brief zur allgemeinen Heiterkeit zurückgehen ließ.

*

«Karikiri»

Rosinantes in- und aussenpolitisches Gemecker

Die Rosinante hat immer eine wilde Vorliebe für Könige gehabt und sie findet die in den bekannten illustrierten Zeitungen mit bombensicherer Regelmäßigkeit erscheinenden schönen Geschichten über das Tagewerk dieser oder jener Gräfin, Königin oder Prinzessin einfach rührend. Manchmal hat es allerdings ein Haar in der Suppe, ein königliches natürlich. Wenn beispielsweise aus London gemeldet wird, daß der Auserwählte der Kronprinzessin Elisabeth der Prinz Philipp von Griechenland sei, so freut das die Rosinante ungemein. Bis ihr in den Sinn kommt, daß dieser Prinz ziemlich nahe verwandt sein dürfte mit König Georg von Griechenland. Und dieser König von Griechenland wiederum möchte, wie man in allen Zeitungen lesen kann, sobald als möglich auf seinen Thron zurückkehren. Das aber geht nur, wenn ihn die griechischen Monarchisten zurückrufen. Und diese können ihn nur zurückrufen, wenn die englischen Bajonette für «Ruhe und Ordnung» sorgen. Cherchez la femme. Es ist ja menschlich begreiflich, daß die englische Prinzessin lieber den Sohn eines regierenden als den Sohn eines abgesetzten Königs heiratet. Es würde sich besser machen. Und so vermutet die Rosinante ketzerischer Weise, daß die Engländer den Georg auf den Thron lüpfen und ihn dort freundlich behüten werden bis — — bis die Hochzeit der Prinzessin samt dem zugehörigen Foto- und Pressetamtam vorbei ist. Nachher soll der Georg dann selber zusehen, wie er auf seinem Thrönlein bleibt. Die Engländer haben eben Sinn für das, was sich gut macht.



Die Kampfbahn für angehende Diplomaten
Er wird nächschtens ane Konferänz delegiert, und jetz trainiert er «Türehindersichzueschletze»

In Zürich muß demnächst die Zentralbibliothek erweitert werden. Der Untersuchungsbericht über die Taten und allfälligen Untaten des Herrn Schmid Bloss, seines Zeichens Direktor des Stadttheaters, soll mindestens 200 Bände umfassen. Dies ist wenigstens anzunehmen, wenn man bedenkt, wie lange die Herren schon zu Gericht sitzen. Wozu eigentlich? Ein Direktor, der es fertig bringt, für ein besseres Riesentingeltangel mit Operneinlagen Subventionen halbmillionenweise zu ergattern, ist doch sicher ein Tüchtiger. Das ist nämlich eine Kunst, und darum ist das Stadttheater auch ein Kunstinstitut.

«Oesterreich befreit!»

Was bilden sich eigentlich die Russen ein? 300 Millionen Dollar soll Italien an Reparationen bezahlen. Wer in Italien? Etwa die mausarmen Bauern, oder die Arbeiter, die weniger als nichts verdienen? Wer bleibt da noch als die Industriellen? Und von diesen wird man so etwas am allerwenigsten erwarten dürfen. Warum? Weil sie doch alle Amerikaner sind. Amerikaner, die die italienische Industrie nicht gekauft haben, um den Herren im Kreml 300 Millionen Dollar zu zahlen. Das wird Mr. Byrnes mit aller Deutlichkeit erklären, obwohl die 300 Millionen ein Pappenstiel sind im Vergleich zum Gewinn, den man aus diesem lukrativen Schiebergeschäft gemacht hat. Aber es geht ja auch nicht um die Dollars. Es geht ums Prinzip. Seit Roosevelt gestorben ist, wurde der Atlantik-Charta noch ein netter kleiner Anhang angehängt. Paragraph 1 heißt: Die beteiligten Mächte verpflichten sich, die geschäftlichen Grenzen zu respektieren. Die Außenminister sind dafür verantwortlich.

*

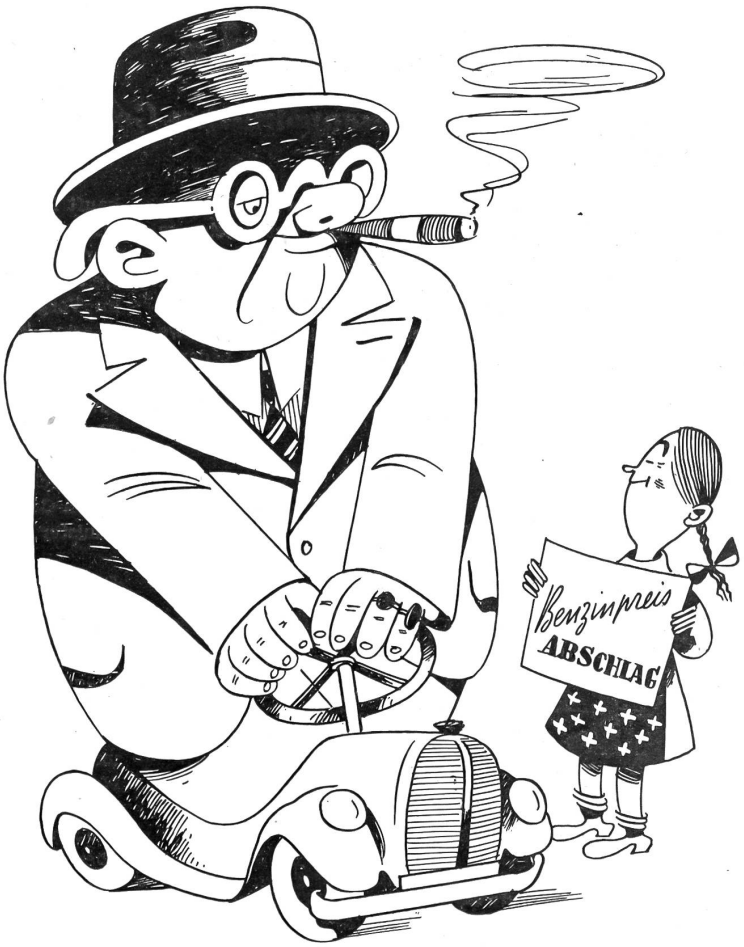
Die schweizerische Armee ist nun endgültig motorisiert worden. 200 Dodges und 60 Jeeps geben, wenn man den illustrierten Zeitungsberichten glauben darf, der Sache endgültig den Bogen. Da die Jeeps im Notfall auch mit Süßmost betrieben werden können, dürfte die Atombombengefahr für unser Land endgültig gebannt sein.

Nachdem zwei Berner Herren in Amerika waren, um den beiden New Bern überm großen Wasser die Grüße der Heimat zu überbringen, werden sich die andern bernischen Gemeinden auch nicht lumpen lassen und ihrerseits den überseeischen Namensvettern Grüße und Geschenke bringen wollen. Es gäbe da viel Sinniges zu schenken. Dem Bürgermeister von New Frutigen zum Beispiel könnte man ein Album mit den Photographien glücklicher Verdingkinder überreichen, am besten mit einer Unterschriftensammlung aller stimmfähigen Berner Bürger, denen allen ja schließlich das Recht zusteht, am Ruhme des bernischen Armengesetzes teilzuhaben. Es ist also mit ca. 400 Feiern zu rechnen. Wie wir gerüchweise vernehmen, sind die Amerikaner von den schweizerischen Namensvetter-Geschenken so gerührt, daß sich der Bürgermeister von New York mit dem Gedanken trägt, den Namen seiner Kapitale abzuändern in New Rüschegg.

*

Ein Beitritt zur Uno kommt von jetzt an schon gar nicht mehr in Frage. Geht da irgendeine Kommission dieser GmbH hin und fordert die Regierungen der angeschlossenen Länder, in welchen die Frau noch nicht stimmen muß, auf, sofort das Frauenstimmrecht einzuführen. Da hört dann doch die Weltgeschichte auf! Jetzt sollen die Frauen auch noch mit dem Stimmrecht belastet werden, nachdem sie schon vom Steuern übergenug haben. Und das nennt man dann Fortschritt. Nein, nein die Schweizer sind Gentlemen, sie nehmen den Frauen diese Last auch weiterhin ohne

HOTEL TOURING
das gute Haus
BASEL



**Hier hat ein feißer Götti autofahrend propagiert,
Der Moschtpreis sei nicht akzeptabel —
Postwendend hat s'Helvetiali reagiert,
Denn es ischt für die Feißen variabel!**

Murren ab. Selbst auf die Gefahr hin, als Väter, Männer und Söhne der dümmsten Frauen der Welt verschrien zu werden.

*

Es hat noch vor wenigen Wochen geheißen, die Persiengeschichte bringe die Welt an den Rand eines neuen Krieges. Für jene Leser, die diese Tatsache schon fast vergessen haben sollten, sei rekapitulierend festgestellt, daß der Krieg nicht ausbrach. Hingegen sollen die Presseagenturen, die diese Meldungen ausstreuten, hübsch verdient haben und bereits nach neuen geeigneten Krislein Ausschau halten. Die Rosinante bittet die Bärileser, die nächste Meldung eines bevorstehenden Krieges gleich ernst zu nehmen, wie die aus dem mit einigem Zucken in Vergessenheit geratenen Aserbeidschan.

*

In Nürnberg und in der «Weltwoche» tritt abwechslungsweise Herr Gisevius auf. Er pflegt zu beteuern, daß er mit an der Spitze einer Verschwörung gegen Hitler, aber gleichwohl im berüchtigten Nachrichtendienst des Diktators stand. Es scheint nun aber noch einige solcher Giseviusse zu geben, was heißt einige — Millionen. Wenn man alles glauben könnte, man müßte fast annehmen, jeder Deutsche sei in ein solches Komplott verwickelt gewesen. Es könnte einem nachträglich noch fast Angst werden um den armen Adolf, er muß ja keine ruhige Minute gehabt haben.

*

Die Welt hungert. Das kümmert am meisten die, die nichts im Bauch haben und am wenigsten die, die selber Weizen pflanzen, soweit das Auge reicht. Diese letzteren haben sich ausgerechnet, daß sie mehr verdienen, wenn sie einen netten kleinen Teil ihres schönen gelben Goldes dem Vieh verfüttern, als wenn sie es zum Zwecke der Herstellung des sogenannten täglichen Brotes verkaufen. Es macht zwar nur einige Cents aus, aber wenn man das mit 275 Millionen Bushel Weizen macht, so zählt es sich halt doch. Also machen sie es. Hunger hin oder her. Warum nicht? Das Volk läßt es sich ja gefallen.

*

So ein Pech, die Engländer ließen die Schweizer, die doch nur ihre Fußballmannschaft nach London begleiten wollten, einfach nicht herein. Es sei nicht unbedingt nötig, fand der Innenminister und verweigerte die Visa. Daß man bei so etwas aus der Haut fahren könnte, versteht sich. Wenn ich ein Abgewiesener wäre, würde ich das ersparte Geld z'leid der Kinderhilfe spenden, und zwar extra für die englischen Kinder, die sich in Adelboden erholen können. Das wäre ein Triumph. Der Innenminister müßte sich in den Boden hinein-

Tausend-Scherben-Künstler
Kurt Ferd. Girtanner, Brunngasse 56, Bern
Telephon 6 31 14
Reparatur-Atelier für zerbrochene Gegenstände

Bern Aarbergergasse 41 - Ryffligässli
Hotel-Restaurant u. Burestube
ZUM WILDEN MANN
Vorzügliche Menus. Säle für kleine und grosse Anlässe. Tel. 2 31 41 A. Hugi

Hier hat ein armer Schlucker n u r gemeint,
Die Milch sei sicher auch nicht billig,
Doch ischt s'Helvetiali, wie es scheint,
Auch hier dem F e i ß e n (Bauer) lieber willig!

schämen und Zeit und Geld wären vielleicht eher noch gescheiter angelegt als beim «Hopp Schwiiz» rufen. Wer weiß?

*

Die PTT hat 34 Millionen Betriebsüberschuß gemacht und damit bewiesen, daß man auch einen Staatsbetrieb privatwirtschaftlich leiten kann. Das günstige Ergebnis, so wird verkündet, sei ohne Erhöhung des Personalbestandes erreicht worden. Da nicht anzunehmen ist, daß die Direktoren die damit ziemlich zwangsläufig verbundene Arbeitssteigerung ganz allein bestritten, fällt also offenbar auch noch ein bißchen vom Ruhm auf die Angestellten der Post ab. Nur vom Ruhm natürlich. Von Lohnerhöhungen ist wenigstens der Rosinante nichts zu Ohren gekommen. Damit auch im nächsten Jahr nochmals eine Steigerung erzielt werden kann — ebenfalls ohne Personalerhöhung natürlich — wird die Direktion nach neuen Personalbelastungsmethoden Ausschau halten müssen. Wir empfehlen den Herren die Lektüre des klassischen Werkes des Griechen Celius (nicht Celsius oder Celio) über «den Gebrauch der Peitsche im Verkehr mit den Arbeitssklaven». Damit soll nicht gesagt sein, daß die Methode dieses edlen Antikikers bei der PTT in Zukunft buchstabengetreu angewandt werden soll. Das würde schon nicht gehen, weil die griechischen Sklaven bereits den Zehnstundentag kannten, während ja — bei den Landbriefträgern beispielsweise — eine derartige Beschränkung der Arbeitszeit vollkommen unmöglich sein dürfte — wenigstens wenn man, wie oben erwähnt, 34 Millionen Reingewinn machen will!

*

«Wissen Sie, daß alle Bananen aus Spanien importiert werden?» Diese Frage stellt in psychologisch kolossal kluger Weise die Spanische Handelskammer in großen Inseraten in der Tagespresse. Wir hätten noch eine geschicktere Formulierung vorzuschlagen, zum Beispiel: «Wissen Sie, daß Sie mit jeder Banane, die Sie essen, dem spanischen Diktator die dringend benötigten Devisen in den Sack jagen?» Oder: «Wissen Sie, daß die Banane, die Sie essen, im Austausch gegen Kriegsmaterial geliefert worden ist?» Es gibt nicht nur Blutorangen, es gibt demnächst auch noch Blutbananen, nur sieht man es ihnen nicht an — auf den ersten Blick.

Coupon
(bitte ausschneiden) berechtigt zur Teilnahme für Frage und Antwort

Name: .....

Adresse: .....

Beruf: .....

Alter: ..... Größe: .....

Schreiben Sie Ihre Wünsche auf einen gewöhnlichen Brierbogen. Legen Sie Fr. 1.— in Marken und ein frankiertes Kuvert mit Ihrer Adresse bei und senden Sie das Ganze an den «Bärenspiegel», Redaktion Postfach 491, Bern.

Copyright by Mutz
Nachdruck verboten

rendez-vous

Die neue Bärenspiegel-Seite

Korr. können keine geführt werden!

Es kommt immer wieder vor, daß Teilnehmer der Seite ‚Rendez-vous' sich nicht an die Teilnahmebedingungen halten. Wir können bei der riesigen Zahl von Teilnehmern nur dann eine ausreichende Uebersicht wahren, wenn sich alle daran halten, daß man

1. **den Teilnehmercoupon vollständig ausfüllen muß, ob man nun eine neue Anfrage einreicht oder auf eine bereits erschienene antwortet;**
2. **auf jeden Fall Fr. 1.— in Briefmarken beizulegen hat;**
3. **ein frankiertes und mit der eigenen Adresse versehenes Kuvert beilegen muß;**
4. **in gut leserlicher Schrift schreiben soll.**

Das Leben ist viel leichter, wenn man Freunde, Partner, Kameraden hat, die Freud und Leid teilen helfen, denen man erzählen kann, was einem besonders freut oder besonders bedrückt. Und just das ist's, was Euch die neue «Bärenspiegel»-Seite suchen hilft:

Freunde — Partner — Kameraden

jeden Alters und natürlich beiderlei Geschlechts, das braucht ja gar nicht erst betont zu werden.

315. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich für mich ein liebes Mädel fände, das mir eine gute Kameradin sein könnte. Ich bin als Rückwanderer seit kurzem in der Westschweiz wohnhaft und fühle mich wegen mangelnden Sprachkenntnissen sehr einsam. Ich hege große Vorliebe für Musik, Theater und die Natur. Doch auch dem Tanz und dem Film bin ich nicht abgeneigt. Eine nette, hübsche Tochter, mittlere Größe, schlank, dunkles Haar und 18-20 Jahre alt wäre mein Ideal. Wohnort möglichst Neuchâtel. Eine deutschsprechende Welschschweizerin wäre mir zwecks gemeinsamer Sprachstudien besonders lieb. Ich selbst bin 20½ Jahre alt, 172 cm groß, dunkelblond und von Beruf Student.

316. Ich sende hier einen Brief, um durch ihn ein liebes Mädel zu finden. Da ich sehr Pech habe mit den Mädchen, möchte ich's auf diesem Wege versuchen.

317. Ich suche Freundschaft mit einem Mädchen, nettes und sauberes Aussehen gewünscht. Alter von 18—22 Jahren angenehm. Sollte an Musik, Natur und Theater Freude haben. Meine Statur ist schlank, 165 cm groß, Haare dunkel, Prot. Interessiere mich für alle Sportarten, bin guter Tänzer, sowie sympathische Erscheinung und Umgang. Olten bevorzugt.

318. Welches hübsche, fröhliche Mädchen im Alter von zirka 17 bis 20 Jahren wünscht seine Freizeit mit 20jährigem Kaufmann, 170 cm groß, zu verbringen? (Wanderungen, Velotouren, Wassersport, Kino oder Theaterbesuch.) Winterthur und Umgebung (eventuell Zürich) bevorzugt.

319. Ich könnte ein Mädel unsinnig lieben, wenn ihre Ideale ungefähr meinen Zielen entsprechen würden und vorausgesetzt, daß es intelligent und seriös ist. Ich bin Berufsmusiker und gedenke später ein Schaustellereigeschäft zu eröffnen. Heute bin ich 33 Jahre alt, von sehr gutem Aussehen und habe eine feine Herzensbildung. Ich wünsche wirkliche Kameradin kennen zu lernen, vielleicht eine Musikerin (auch Amateurin), Artistin, Schaustellerstochter oder sonst ein liebes Mädel mit überzeugter Freude am Artistenberuf.

321. Einfacher Arbeiter auf dem Lande, groß, blond, 34jährig, mit Willen zu einer guten, ehrlichen Kameradschaft, möchte ein liebes Mädchen von 25 bis 30 Jahren kennen lernen. Am liebsten ein fröhliches Brünettli mit ein wenig Sinn für Fragen über den Alltag. Körperliche Behinderung ist kein Hindernis, wenn es nur ein liebes Herz für einen Einsamen hat.

322. Suche auf diesem Wege, da ich sonst keine Gelegenheit habe, eine aufrichtige, liebe Kameradin, damit ich mit ihr die Schönheiten der Natur in meiner freien Zeit genießen könnte. Alter 27 Jahre. Ich habe viel Freude an Blumen. Auch mache ich gerne Velotouren in meiner freien Zeit, sonst bin ich strebsam und fleißig. Liebe Kameradin, schreibe mir, ich warte auf dich. Am liebsten aus dem Bernbiet.

323. Ich wünsche ein fröhliches, liebes Mädchen im Alter bis zu 21 Jahren kennen zu lernen. Wenn du irgendwo still und zurückgezogen lebst und eine tiefe, wahre Freundschaft zu schätzen weißt, dann schreibe mir. Ich bin 20½jährig, durch viel Leid gegangen, etwas invalid. Habe trotzdem einen gesunden Humor. Sinn für alles Schöne und Verständnis für ein Mädchenherz.

324. Akademiker, Ausländer (wohnhaft Zürich), 64 Jahre, 1 m 66, in voller körperlicher und geistiger Frische, frei- und tiefdenkend, feinfühlend, warmherzig, zuverlässige, treue Natur, ideal veranlagt, auf einem Gebiete der Befriedung der Menschheit und der Verbrüderung der Menschen tätig. Ganz einsam (obwohl nicht allein), sehne ich mich nach einer zartbesaiteten, gebildeten, kleinen, netten, schlanken Freundin-Kameradin großen Herzens zwecks Gedankenaustausch, beruhend auf Verständnis und gegenseitiger, toleranter Achtung, eventuell Zusammenarbeit. Erbeten offenherzige, vertrauensvolle Zuschriften, womöglich mit Bild.

325. Wer hilft mir die Früchte des Herbstes einheimsen? Mein Wunsch: Noch einmal geschätzten, gepflegten Partner zu finden, um zu zweit ein warmes Zuhause gemeinsam genießen zu können in schöner Harmonie. Suchende ist feinfühlende, gebildete Dame mit großer Sehnsucht nach wertvollem Lebensinhalt. 55—65.

326. Mein Wunsch: Ich suche als Freundin und Kameradin ein treues, ehrliches und hübsches Mädchen im Alter von 17—21 Jahren. Liebhaberin des Wandersportes (Velotouren und kleinere Gebirgswanderungen.) Protestantin aus echtem Schweizerholz, die mit mir die Freizeit verbringen möchte. Ich werde Dir als treuer, ehrlicher Kamerad liebevoll zur Seite stehen und Freud und Leid mit Dir teilen. Ich bin 20jähriger, fröhlicher und netter Bursche mit durchschnittlicher Bildung, der gerne die mir zugedachte Freizeit mit Dir verbringen möchte. Ich bin nun sehr gespannt auf ein Lichtbild und ein rosafarbenes Briefchen von meiner Traumgestalt. (Das Briefchen sollte, wenn möglich, den Poststempel einer Ortschaft des Kantons Bern tragen.)

327. Mein Wunsch ist es, ein liebes, treues Mädchen zu finden, welches mit mir die Freizeit verbringen würde. Wo bist Du, liebes Mädchen? Ich bin 19 Jahre alt, kaufmännisch geblidet. Habe an allem Schönen Freude (Theater, Kino, mäßig Sport treibend). Vielleicht hat es doch noch irgend ein Mädchen, welches einen anständigen, treuen Burschen einem «Amerikaner» vorzieht. Suchst Du wirklich eine tiefe, ehrliche Freundschaft, dann schreibe mir ganz «ungeniert». Ob blond oder Brünette spielt keine Rolle, die Hauptsache ist, daß Du mir eine treue Kameradin werden willst.

PIRENOL wirksam für Mund und Hals

Communiqué aus Washington:

«Die Verhandlungen fanden in einer Atmosphäre freundschaftlicher Offenheit statt.»

Communiqués sind dazu da,
um das Gesicht zu wahren.
Wer dumm ist, liest draus Gloria,
wer klug ist, die Gefahren.

Made in Switzerland

Bekanntlich sind die amerikanischen und englischen Urlauber «wie wild» auf alle möglichen und unmöglichen «Souvenirs» erpicht. Darüber ist in den Zeitungen viel geschrieben worden.

Aber der Höhepunkt in solchen Dingen kam mir dieser Tage zu Gesicht.

Es handelte sich um ein kleines Kästli aus Holz, für Closett-Papier bestimmt, mit — eingebautem Spielwerk. Ein Druck auf einen Knopf, und schon ertönt das «Rufst Du, mein Vaterland», währenddem man sich mit Papier bedienen kann.

Gute Verrichtung. -st-

Zur Nachahmung empfohlen

Kürzlich besuchte ich meinen Freund. «Dein Kalender», sagte ich, «Dein Kalender wurde nicht abgerissen, er zeigt den Fünfundzwanzigsten und heute ist doch schon der Dreißigste». — «Absichtlich», sagte er, «das mache ich absichtlich, sonst kommt meine Frau mit dem Geld nicht bis zum Ersten aus.» ni

Splitter

Der Friede ist wie ein Stück Glas. Man sieht ihn nicht, und beim geringsten Stoß geht er in Scherben. ni

Zum Attisholzer Ausschwinget 1946

In einer mächtigen Kundgebung der Gewerkschaften wurde der Direktion der Cellulosefabrik Attisholz vorgeworfen, sie setze die Arbeiter unter Druck, um sie daran zu hindern, sich dort anzuschliessen, wo es ihnen passt, was, wie es uns scheint, doch wohl das Recht jedes «freien» Schweizers sein sollte — im 20. Jahrhundert ämel.

Einst gab es im Attisholz
noch Ritter verwegen und stolz.
Den Herren zu widersprechen
war unerhörtes Verbrechen.
Die Vögte wurden vertrieben.
Die Mentalität — — ist geblieben!

Ein Horoskop im «Bärenspiegel»?

Natürlich wird niemand gezwungen, daran zu glauben. Wer es aber ohne Horoskop nicht aushält, der mag das unsrige besonders genau studieren. Es ist kein gewöhnliches Wald- und Wiesenhoroskop, sondern ein besonders originelles Orakel, das von einem erstklassigen Astrologen allmonatlich gewissenhaft erstellt wird.

Anleitung zum Enträtseln des Bildhoroskops

Im Texthoroskop (oben rechts) steht neben Ihrem Geburtszeichen eine Buchstaben- und Zahlengruppe in einer Klammer. Suchen Sie nun die drei Buchstaben resp. Zahlen im Rahmen des Bildhoroskops (oben links). Verbinden Sie dieselben durch 3 gerade Linien, wodurch ein Dreieck entsteht.

Horoskop für die Zeit vom 16. Mai bis 15. Juni 1946

Wassermann (H-11-i). Prüfen Sie alle Angebote genauestens, — es besteht sonst die Gefahr, in unliebsame Abhängigkeit zu geraten.

Fisch (C-9-d). Mit elastischer Nachgiebigkeit erobern Sie eine Position nach der anderen zurück. Geldsachen liegen im Mittelpunkt.

Widder (R-e-C). Reißen Sie sich nicht um das letzte Wort, — es ist heiß wie der glühende Hauch des Drachens.

Stier (B-p-O). Drücken Sie ein Auge zu, — die Wirkung ist stärker und nachhaltiger. Denken Sie an sich selbst.

Zwillinge (J-k-10). Eine Spannung wird nach einer plötzlichen, kurzen Steigerung gelöst. Nachher erweist sie sich als notwendig gewesen.

Krebs (13-G-q). Mit Rechthaben und Befehlen läßt sich jetzt wenig erreichen, doch mit Bitten und Wünschen öffnet sich das verschlossene Herz.

Löwe (Y-3-k). Ein Freund erweist sich als sehr nützlich. Seine Anteilnahme und Hilfe beschämt Ihre Zweifel.

Jungfrau (K-r-8). Sie entschlüpfen einem kleinen Uebel, nicht aus Tugend oder Wachsamkeit, sondern als Warnung vor einem größeren.

Waage (W-9-B). In den ersten zwei Wochen geht es noch hart auf hart, die anderen zwei Wochen belohnen Sie für den Kampf.

Skorpion (9-T-s). Man bemüht sich, Ihnen immer mehr Verständnis entgegenzubringen. Sie müssen diesen Bemühungen williger entgegenkommen.

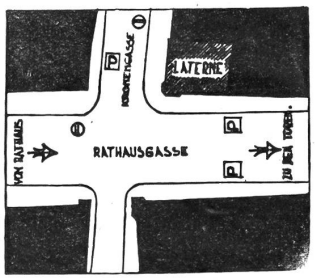
Schütze (G-12-f). Wenn Sie das Steuer nicht drehen, fahren Sie langsam in eine untragbare Situation hinein.

Steinbock (7-Y-f). Allgemein günstige Entwicklung, deren Folgen sich noch nicht zeigen. Glück im engen Kreis.

Diejenigen innerhalb des Bildrahmens eingezeichneten Figuren, die in das Dreieck zu liegen kommen, bedeuten große Chancen innerhalb des ganzen Zeitabschnittes (Monatsmitte bis Monatsmitte). Was auf die eingezeichneten Linien zu liegen kommt, bedeutet normale Chancen, was außerhalb des Dreiecks kommt, geringe Chancen, je nach der Entfernung vom Dreieck.

∅ = Liebe und Freundschaft
✉ = Briefe
○ = Geld
= Beruf
□ = Gesundheit
✳ = Wünsche
§ = Oeffentliche Angelegenheiten

Wieder Benzin!
Es lohnt sich für einen Aufenthalt od. eine Fahrt nach
AARAU
in die
Laterne
Soignierte Küche und Bedienung
K. und J. Wüst-Bühlmann
Tel. 2 35 76



Inseriert im Bärenspiegel

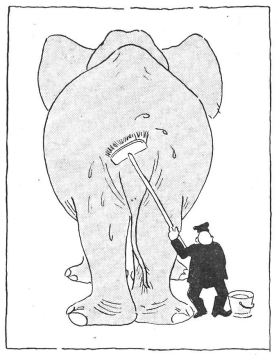
Messerli
Herren- u. Damen-Coiffeur
IM BÜRGERHAUS
Bern Neuengasse 20 Telephon 3 55 52

Hotel-Restaurant JURA Bern

Zürich am Bahnhofplatz
Braustube Hürlimann
Preiswürdig, währschaft essen!

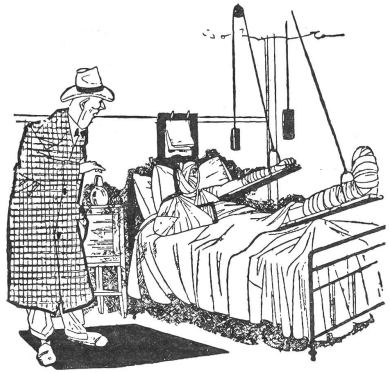
Wen eim dr Mage plage tuet
Isch es Glesli DENNLER guet!
DENNLER-Magenbitter seit 80 Jahren bewährt.

TIERPARK + VIVARIUM
Dählhölzli Bern
Im Vivarium neu:
Puffotter aus Afrika!
Im Freigehege: **Eulenvolière**

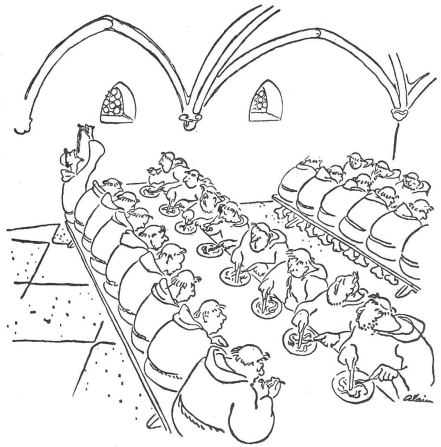


Frühlingsputzete im Zoo
«Da kann man mal wieder sehen: Luise kriegt alles hinten herum!»

Ich hab's allein so weit gebracht. Meine Eltern waren reich!



Daß du mir keine Krankenschwester verführst!



Aha, man sieht, daß Bruder Bartholomäus in Neapel war! (Esquire)

Was so ein Buch «Wie werde ich glücklich?» anrichten kann
«Du häsch glaub s' Vorwort nüd rächt gläse. s' Kapitel drizää isch nu für Verhürateti!» (Esquire)

BÜRGERHAUS
B B
BERN
NEUENGASSE 20 · TELEPHON 24631
WALTER WAGNER

BERN CAFÉ ZUM TURM
Restauration zu jeder Tageszeit
Ia Küche und Keller. Warteck-Bier dunkel und hell, Spezialbier
Besuchen Sie das Turmstübli im I. St.
Es empfiehlt sich **W. Häsler**

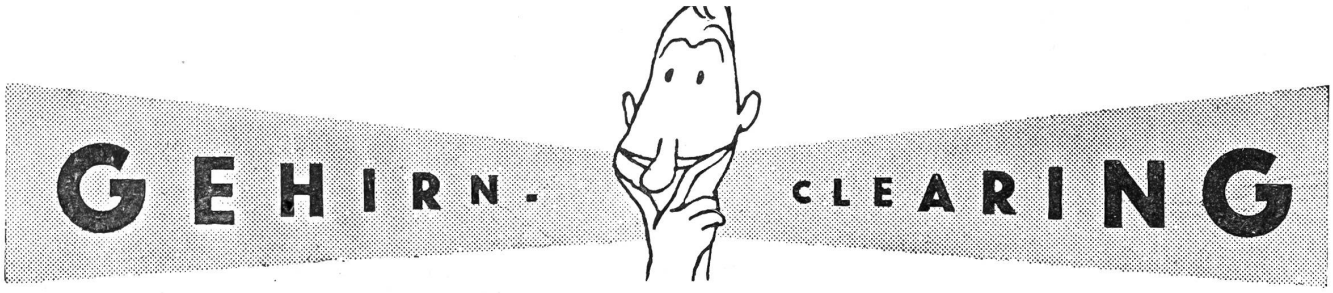
Bären Zollikofen
Gasthof und Metzgerei Rudolf König
Heimelige Lokalitäten für Familienanlässe und Sitzungen. Ia Küche und Keller Kegelbahnen

E. Friederich
Dampfbügelanstalt
Monbijoustrasse 47
Telephon 5 36 73
bügelt, reinigt, färbt, repariert und stopft

MODERNE
Alkoholfreies Restaurant im Karl-Schenk-Haus
BERN . Spitalgasse-Neuengasse
Das zeitgemässe und leistungsfähige Restaurant

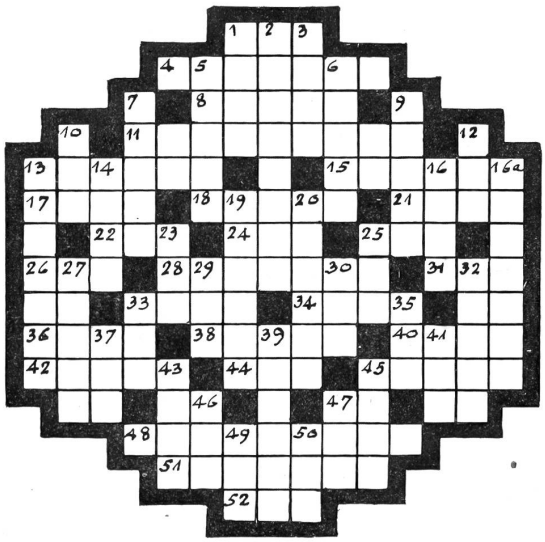
Adler-Bank . Basel
Marktplatz 33 . Telephon 4 18 68
Spezialbank für Prämien-Obligationen
Lotterie-Lose
Herausgeber des Basler Verlosungsanzeigers
An- und Verkauf von Goldmünzen
(Sammlerstücke)

Hotel-Restaurant National (Maulbeerbaum)
Vereins-Lokalitäten
Diners und Soupers von Fr. 3.20 an
Prima Weine . Kardinal-Bier Freiburg
Restauration zu jeder Tageszeit



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Afrikanischer Negerstamm. 4. Siehe Anmerkung. 8. Altes Saiteninstrument. 11. Farbton. 13. Hat man nötig, wenn man Geld aufnehmen will. 15. Dörrvorrichtungen. 17. Französisch: lachen. 18. Etwas geschüttelt gibt's einen Fluß in Frankreich, 2 1 3 4 5. 21. Oper von Verdi. 33. Japanischer Staatsmann.



24. Naturerscheinung (ch ist ein Buchstabe). 25. Abkürzung für Sainte. 26. Destillationsprodukt der Kohle. 28. Naturalabgabe an den Pfarrer. 31. ... ein Knab ein Röslein stehn. 33. Textilprodukt. 34. Fürwort, i = j. 36. Gesichtsteil. 38. Stadt in Italien. 40. Nebenfluß der Sarthe. 42. Siehe Anmerkung. 44. Siehe Anmerkung. 45. Siehe Anmerkung. 48. Liest man zuweilen im Dienstbüchlein. 51. In der Flächenlehre: Senkrechte. 52. Wappenvogel.

Senkrecht: 1. Lasttier. 2. Siehe Anmerkung. 3. Wasserfahrzeug. 5. Mit Bäumen bestandener Weg. 6. Erlaß des Sultans. 7. ... die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben. 9. Kot. 10. Französisches Fürwort. 12. Abkürzung einer Fakultät. 13. Oesterreichische Stadt am Bodensee. 14. Griechische Göttin der Zwietracht. 16. Papiermaß. 16a. Dickhäuter. 19. Stadtteil von Zürich. 20. Teil einer Schublehre. 23. Nebenfluß der Wolga. 25. Japanische Münze. 27. Stadt in Südfrankreich. 29. Französisch: Bogen. 30. Lateinisch: Göttin. 32. Fremdwort für: anders, eigentlich. 33. Form von gehen. 35. Biblischer Hohepriester. 37. Italienische Zahl. 39. Griechisch: hauch. 41. Englische Zahl. 43. Poetische Bezeichnung für Wald. 45. Raubfische. 46. Berg bei Zürich. 47. Das Universum. 49. Papageiart. 50. So viel wie gekocht.

Anmerkung: Nr. 4 waagrecht, 2 senkrecht, 42, 44, 45 waagrecht ergeben ein Zitat aus Goethes Faust, das mehr oder weniger stimmt.

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. IDA. 4. GARONNE. 8. ABRAUMSALZE. 12. **LIE.** 13. **BEN.** 15. BRIEF. 19. VENUS. 21a. ALL. 22. **FREUNDE.** 26. ALT. 27. SEIL. 28. HUNNE. 29. ERLE. 30. ESSE. 31. **ES GAB.** 32. LEER. 33. VITAMIN. 35. SOLON. 37. TASTE. 40. PESETAS. 41. POSTALE. 43. GRUNZEREI. 45. DANAE. 47. NEPAL. 49. NET. 50. PSYCHE. 54. RAS. 55. KOKETTIEREN. 56. **SCHOENRE.** 57. ANA.

Senkrecht: 1. IRU. 2. DOME. 3. ANS. 4. GRIFF. 5. AAE. 6. NAB. 7. ELEVE. 9. BLE. 10. ZNE. 11. ARLES. 14. BULLE. 15. BASEL. 16. ILISSOS. 17. BEUST. 18. ANNAM. 20. NARENTA. 21. STERN. 23. REINAU. 24. UNGAR. 25. DEBITOR. 33. VOTRE. 34. NASEN. 35. SEDAN. 36. LEGATO. 38. STIERE. 39. ELIAS. 40. PUD. 42. ERL. 44. **ZEITEN.** 46. NEK. 48. PAN. 50. PECH. 51. STOA. 52. CHINA. 53. EER.

LIEBEN FREUNDE, ES GAB SCHOENRE ZEITEN.

Das Los für den kleinen Mann

der mit wenig Geld die bestmöglichen Gewinn-Chancen erstrebt, ist und bleibt das **Fünftellos**

1 Fünftellos = Fr. 1.10
10 Fünftellose = Fr. 11.— mit 1 sicheren Treffer
50 Fünftellose = Fr. 55.— mit 5 sicheren Treffern

Mit Fünftellosen riskieren Sie wenig und können doch viel gewinnen. Ziehung am 6. Juli 1946

ASCOOP
Laupenstrasse 9, Bern . Postcheckkonto III 4511

LUGANO (Tessin) Tel. 22236
2 × Sonne im schönen **Hotel und Rest. Blaser-Modern** am Hauptplatz beim See, Komfort Kaltes und warmes Wasser sowie Staatstelephon in allen Zimmern. Bäder, Lichtsignal, Lift, Dachgarten, prima Küche und Keller. Empfiehlt sich bestens Ruedi Blaser-Koch, **früher Hotel Brünig.** Eigene Landwirtschaft. Besuchet uns. Bar Florentino. Prospekt durch Besitzer und Reisebureau.

Masshemden
WILLY MÜLLER
BERN, WAISENHAUSPL. 21, II St.

Grill-Room Restaurant SONNE
Bärenplatz 7
(Parking, Tel. 22486)
Die „Sonnenküche" ist die Küche für Qualität und Preiswürdigkeit
L. Stumpf-Linder

Scherz- u. Zauberartikel
Zaubergeschäft
Spalenvorstadt 29, Basel

Taxi Haefliger
Tel. 22775

Gediegene
Lederwaren
sowie
Reise-Artikel
aus dem Spezialhaus

K. v. Hoven
Krangasse 4

CAFÉ Ryffli BAR
BERN BERN

Sauergrauechsaft
FEINES TAFELGETRÄNK
liefert
Emmental. Obstweingenossenschaft Ramsei
Depot Bern: Karl-Hillystrasse 4

Soselisoso

Zum Fall des Raubmörders Stamm, der in Wil zwei Postbeamte erschoss, meldete die Presse:

«Seine ersten Delikte (Autodiebstähle) beging er im Jahre 1931. Später ging der Bursche zu Raubüberfällen über. 1933 wurde er in die Heilanstalt Burghölzli eingewiesen, wo das Gutachten auf **«gemeingefährliches Irresein»** lautete. - Dies hatte zur Folge, dass Stamm aus dem Gebiete des Kantons Zürich **ausgewiesen** wurde. Seit 1935 hatte die Zürcher Polizei von Stamm nichts mehr gehört. Wo er sich in dieser Zeit aufhielt und was er trieb, ist nicht bekannt.»

Mir Kantonspolizischte
sind Föderalischte,
mir tänked halt kantonal.

Verdächtigi Gselle
a d'Kantonsgränze z'stelle
isch föderalistisch normal.

Dem Teufel verschrieben . . . !

In den Senatsprotokollen der Universität Tübingen findet sich folgender Vermerk: «Am 11. Dezember 1596 wird dem Senat angezeigt, ein Student namens Leipziger habe sich dem Teufel verschrieben unter der Bedingung, daß dieser ihm aus seiner ewigen Geldverlegenheit helfe. Leipziger wird in Untersuchung gegeben und gesteht, sich mit dem Teufel auf zwei Jahre eingelassen zu haben. Er wird zu vierzehn Tagen Karzer verurteilt, ihm aber für ein halbes Jahr, abgesehen vom Besuche der Kirchen und Vorlesungen, Hausarrest gegeben; außerdem wird ihm empfohlen, sich von seinen Verpflichtungen dem Teufel gegenüber ehestens zu lösen.» (Aber, aber! . . .) Friedericus

Weisflog Bitter
fördert die Verdauung!

Auf Wiedersehn . . . !

Der Bankier Riesen kommt in größter Eile aus der Börse. Da tritt sein bester Geschäftsfreund Brunner auf ihn zu und spricht ihn an: «Riesen, ich habe eine bombensichere Sache für uns beide!»

Riesen eilt weiter: «Keine Zeit! Bedaure!»

Brunner faßt Riesen am Rockärmel: «Bäumig Geld daran zu verdienen!»

Riesen reißt sich los und wehrt ab: «Keine Minute übrig. Guten Tag!»

Er rennt rasch weiter. Brunner ruft ihm nach: «Wenn wir d a s Geschäft nicht machen, sind wir ja Kamele!»

Da ruft Riesen zurück: «Auf Wiedersehen im — Zoologischen Garten! . . .»

Friedericus.

's Täubele nützt nüüt, Churchilleli, mit em Ise-Industrieli wirt vo jez a nüme gschpillt. — — Und wänt nüd brav bisch, so ruumed mer Aegypte no i dem Jaar!

Churchill stampfte mit den Füssen und schlug mit der Faust auf den Tisch, als Premierminister Attlee im Unterhaus die Verstaatlichung der Eisenindustrie verkündete.

Anekdoten

In einem Berliner Salon der wilhelminischen Epoche trat ein ordenbedeckter hoher Offizier an einen schlichten Zivilisten heran, um ihn leutselig in ein Gespräch zu ziehen. Er klemmte das Monokel ein, knallte die Hakken zusammen und schnarrte:
«Gestatten Sie: Freiherr von und zu Egloffstein, General der Artillerie!» — «Bumm!» tönte es darauf aus dem Munde des Zivilisten. Der General bekam einen hochroten Kopf, klemmte sein Monokel fester und schnarrte abermals, jede Silbe betonend: «Freiherr von und zu Egloffstein, General der Artillerie!» — «Bumm!» machte abermals der Zivilist.

Das **Café Bristol** Bern
(neuzeitlich modernisiert)
serviert reichlich, gut und preiswert

Als auch beim dritten Male der «General der Artillerie» laut und deutlich mit einem «Bumm!» quittiert wurde, ließ der Gekränkte, kochend vor Wut, den Unbekannten stehen, um sich spornstreichs zwei Sekundanten zu suchen. Allein, es kam weder

zum Duell, noch auch nur zur Ueberbringung einer Forderung, denn der Herr des Hauses, an den er sich zuerst wandte, klärte den General sogleich über sein Mißverständnis auf. Der Unbekannte war niemand anders als der berühmte Arzt Professor Dr. **Bumm,** der allerdings eine ausgesprochene Abscheu vor tönenden Titeln und schimmernden Orden und vielleicht auch keine allzu lebhafte Sympathie für Generäle der Artillerie hatte, über die er wahrscheinlich ähnlich gedacht haben dürfte wie im 17. Jahrhundert St-Evremond, der selber Artilleriegeneral war, achtundzwanzig Kriegsjahre hinter sich hatte und schrieb: «Menschen töten können, sich besser als andere darauf verstehen, die menschliche Gesellschaft in Jammer und Elend zu stürzen und die Natur zu verwüsten, heißt in einer sehr finsteren und schädlichen Kunst sich auszeichnen». Buch

Der scheinbar scheintote Gemeindeschreiber

Es gibt in dieser Geschichte weder Tote noch Schwerverletzte, und auch der materielle Schaden, der entstanden ist, dürfte recht klein sein. Das winzige Skandälchen, von dem wir hier berichten, kann sich wahrhaftig nicht messen mit dem heutzutage üblichen Format. Und wenn in Bern schon keiner der überfälligen Bundesräte zurücktritt, so kann man das vom Gemeindeschreiber von Lügisberg noch viel weniger verlangen, bloß einiger Liebesbriefe wegen!

Tatsächlich, von Liebesbriefen soll hier die Rede sein, und wenn es schon nicht unsere Gewohnheit ist, in amourösen Korrespondenzen herumzustochern, so soll diesmal eine Ausnahme gemacht werden. Denn die vor uns liegenden Elaborätchen, die ein Toggelberger Prahlhans einem Mädchen schrieb, das er nachher natürlich sitzen ließ, werfen nicht nur ein Licht auf eine landsübliche Praxis, sie malen uns auch ein reizvolles politisches Genrebildchen und enden außerdem mit einem Knalleffekt, den wir aber, wie es sich gehört, auf den Schluß versparen wollen.

Lesen wir zunächst einmal, was der schöne Josef Berger seiner Miranda geschrieben hat:

11. Juli 1945.

Ich fand keine Zeit, des Tages ernsthaft zu gedenken, als nur Gott zu danken für alles, das er mir getan während der 21 Jahre meines Wandelns auf dieser Erde, als Gott zu bitten, daß er auch in Zukunft meiner gedenke. Es war mir tatsächlich seltsam zu Mute, wenn ich mir vor Augen führte, auf welch verantwortungsvollem Posten ich mich mit meinem jugendlichen Alter schon befand, ist es doch die Zeit, wo meine Altersgenossen noch die ungetrübte Freude ihrer letzten Jugendjahre genießen können. Was habe ich dagegen? Keine Freude, kein Vergnügen mehr; dafür umgibt mich die Sorge um das mir anvertraute Gemeindewesen und seiner Bürger, für deren Wohl ich meine ganze Kraft einsetzen kann, einsetzen muß und auch tatsächlich einsetze, soweit es in meinen Kräften und meinem Pflichten- und Aufgabenkreis liegt. Die einzige Freude und große Genugtuung ist für mich, einen lieben Menschen zu wissen, mit dem ich in der Zukunft glücklich zu werden hoffe!

Potztausend, es scheint sich da nicht nur um einen gottesfürchtigen, sondern auch um einen tüchtigen jungen Mann zu handeln. Es ist ein wahres Glück, daß die katholische Jungmannschaft von Lügisberg einen so tüchtigen Leiter finden konnte, einen, der es noch ernst nimmt mit den alten Bräuchen, wie wir gleich sehen werden, denn er schreibt im gleichen Brief, etwas weiter unten:

Nun noch kurz einige Worte von unserer Dankeswallfahrt nach Sachseln und dem Ranft. Erst als ich in Sachseln war, habe ich so richtig eingesehen, daß es wirklich günstig gewesen wäre, ungestört und ungehindert für einige Stunden einmal zusammensein zu können. Klagen wir nun aber deswegen nicht mehr weiter, denn es läßt sich heute nun nicht mehr ändern. Vom Ranft, der eigentlichen Wallfahrtsstätte, war ich derart «begeistert» und entzückt, daß ich schon am Sonntagnachmittag von Sachseln wieder verreiste. Schon das Mittagessen allein war Grund genug, erbittert zu werden. Nachdem ich Dich dann nicht zu sehen bekam, war ich ohnehin nicht mehr dazu zu bewegen, die Abfahrt des Pilgerzuges, mit dem ich eigentlich hätte reisen müssen, abzuwarten. So habe ich dann bis Luzern ein separates Billett gelöst und habe dann beim Sarner Jesukind noch einen kurzen Besuch gemacht und bin dann schon am frühen Nachmittag in Luzern eingetroffen. Nach dem leckern Abendimbiß war dann auch der Pilgerzug von Sachseln in Luzern eingetroffen, wo ich mich dann als verlorenes Schäflein zu den übrigen annähernd 1000 Pilgern gesellte.

Ob die Pilger aus Freude über die Rückkehr des verlorenen Sohnes das vorgeschriebene Kalb geschlachtet haben oder nicht, steht leider nirgends vermerkt. Der junge Mann ist aber nicht nur fromm, sondern auch freigebig und hilfsbereit, was sich aus dem folgenden Abschnitt aus einem Brief vom 21. Juli 1945 leicht ersehen läßt.

Mit großer Genugtuung habe ich nun jedoch erfahren dürfen, daß ein Erholungsaufenthalt, dessen Du ja schon längst dringend bedurft hättest, Tatsache zu werden scheint. Wären nicht von anderer Seite diesbezügliche Schritte unternommen worden, liebe Miranda, ich will Dir dies heute nun doch sagen, obwohl ich mir eigentlich vorgenommen hatte, zu schweigen, hätte ich dies getan und hätte alles versucht, Dir diesen Kuraufenthalt zu ermöglichen.

Es lohnt sich, eine Träne im Auge zu zerdrücken, ob soviel selbstloser Opferfreudigkeit, und besonders ob der im gleichen Schreiben rührend ausgedrückten Erwartung:

Ich glaube, daß Du Dir nun ein kleines Bild zusammenstellen kannst von meiner engern Heimat, in die ich hoffe, Dich einmal für immer nehmen zu dürfen.

Nun wird aber die Sache hochpolitisch. Ein Kolossalgemälde eines politischen Kampfes um ein unerhört verantwortungsvolles Pöstlein entrollt sich vor der staunenden Mitwelt; denn die Bürger der Nachbargemeinde Schnapswil versuchten den — immer nach seinen eigenen Darstellungen — überaus tüchtigen Meister Prahlhans den Lügisbergern wegzuschnappen und ihn zum Schnapswiler Gemeindeschreiber zu wählen, aber . . .

Mit warmen Worten des Dankes für meine Arbeit, die ich bisher zum Wohle der Gemeinde Lügisberg geleistet habe, wurde ich dringend und innig gebeten, das Ansuchen der Schnapswiler abzuweisen und der Gemeinde Lügisberg treu zu bleiben, denn die Behörden und die Bürgerschaft setzten ihr vollstes Vertrauen in mich. (Liebe Miranda, ich möchte mich nicht etwa damit brüsten, aber wenn ich Dir alles sagen will, so muß ich auch dieses tun. Du darfst mich nicht mißverstehen.) An der gleichen Sitzung war anfänglich beabsichtigt, mir noch weitere Verwaltungsabteilungen — durch den Wegzug unseres Gemeindeammanns bedingt — aufzubürden. Schlußendlich wurde davon abgesehen mit der Begründung, daß ich noch ein junger Mann in den schönsten Jahren sei und daß die Behörde verpflichtet sei, diese Kraft so lang wie möglich zu schonen, denn sie wollten mich überhaupt nicht mehr verlieren. Es sei für sie nicht zu verantworten, daß ich schon in wenigen Jahren abgearbeitet und zum körperlichen Ruin würde.

Ein kleines Beispiel: In den beiden ersten Monaten Juni und Juli hatten wir auf unserm Büro einen Briefumsatz von zirka 3000 Stück. Diese Arbeit habe ich mit einem Lehrling (16 Monate in der Lehre) allein zu bewältigen. Wir haben in der letzten Zeit vielfach bis nachts 12 Uhr und noch länger gearbeitet. Diese Mehrarbeit konnte ich von meinem Lehrling selbstverständlich nicht verlangen und habe ihn auch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß er nach 18 Uhr nicht mehr ins Büro kommen müsse. Da dieser zurzeit jedoch gerade Schulferien hat, hat er doch jede Woche einmal noch einige Ueberstunden auf sich genommen, bis ich ihm dies dann verboten habe. Schlußendlich bin ich nämlich auch verpflichtet, für sein körperliches Wohl zu sorgen.

Das soziale Verständnis des edeln Vorgesetzten für seinen untergebenen Lehrling kann nicht anders als mit dem Worte «hinreißend» gekennzeichnet werden. Hinreißend ist auch das Finale der Tragödie, denn am 27. September 1945 erhielt Miranda eine Trauerbotschaft:

27. 9. 45.

Sehr geehrtes Fräulein!

In Erledigung des mir von meinem Prinzipal schon längst erteilten Auftrages, erhalten Sie heute einige kurze Zeilen. All das Traurige der letzten Tage hat es mir unmöglich gemacht, Ihnen früher zu schreiben. Heute bleibt mir nichts anderes mehr übrig, als Ihnen mitzuteilen, daß er für Sie gestorben ist. Trauern Sie nicht, denn es war Gottes Wille! Vielleicht wird es nach Jahren ein Wiedersehen geben. Sein letzter Gruß an Sie möge Sie in die Zukunft begleiten. Um eines hat und ließ er Sie noch bitten: Beten Sie für ihn, sein Herz und Gemüt haben gelitten.

Mit freundlichem Gruß! J. G., Kanzlist.

Daraufhin zog Miranda natürlich Trauerkleidung an, denn nach allem, was insbesondere bei einem amourösen Zusammentreffen im Schwanen zu Rapperswil geschehen war, betrachtete sie den dahingegangenen Josef als ihren Bräutigam. Unendlich beweinte sie die Tatsache, daß sie nicht rechtzeitig zum Begräbnis eingeladen worden war, ach es war so traurig, wenn doch alles nicht wahr gewesen wäre und der Josef noch leben würde! Aber es mußte ja wahr sein, der amtliche Stempel auf der Rückseite des Briefes bezeugte es, er besiegelte ihr Schicksal.

*

In unseren Zeiten sind Wunder selten geworden, es braucht deshalb zur Heiligsprechung auch nur noch deren zwei. Es ist auch noch nie vorgekommen, daß ausgerechnet ein Gemeindeschreiber Gegenstand eines Wunders war. Doch was nie war, konnte werden. Der schöne Josef Berger ist tatsächlich auferstanden. Die ganze Welt pilgere nach Lügisberg und sei Zeuge dieses Wunders: Der Gemeindeschreiber leibt und lebt daselbst, wie wenn nichts geschehen wäre. Er muß auferstanden sein, wenn er jemals gestorben ist, und wenn die oben erwähnte Todesanzeige mit Amtssiegel nicht auf seine eigene Anregung hin von einem Untergebenen verfaßt wurde, um das Mädchen auf billige Art loszuwerden.

*

Er muß ein malefiz geschickter Bursche sein, dieser Josef, denn eigentlich hat er die gute Miranda gleich zweimal hineingelegt, einmal als lebendiger und einmal als scheintoter Casanova. Denn da steht ja in der Todesanzeige schwarz auf weiß, daß er nicht etwa für alle Leute, sondern nur für sie, für die Miranda gestorben sei. Warum soll er für alle sterben? «Sein Herz und Gemüt» haben so genug «gelitten». Und da dies auch noch «Gottes Wille» war, wird die Miranda nicht eben viel dagegen machen können. Denn der Leiter einer katholischen Jungmannschaft hat bestimmt bessere Beziehungen zum lieben Gott als die leichtgläubige Miranda.

Ach deshalb

Müller begießt fleißig seinen Blumengarten, Müller gießt auch fleißig, wenn es regnet.

Kommt ein Freund vorbei und sieht Müller im Regen den Garten gießen.

«Ach», frägt er ihn ganz verwundert, «warum machst Du so einen Blödsinn?»

«Ja weißt Du denn das nicht?» sagte der andere. «Ich bin doch der Müller aus den Witzblättern.» ni

Ein tüchtiger Arzt . . . !

Bei uns in Europa beurteilt man die Tüchtigkeit eines Arztes bekanntlich nach der Zahl der Heilungen, die ihm mit Recht oder

Schlaf, Kindlein, schlaf
(Der Altersversicherung gewidmet)

Unrecht zugeschrieben werden. In China aber hatte man lange Zeit einen ganz anderen Maßstab für den Wert eines Medizinmannes. Man fragte ihn dort in erster Linie, wieviel er dem — Totengräber schon zu tun gegeben habe!

Diese uralte Sitte spielt eine Rolle in einer charakteristischen Anekdote. — Es war einmal ein Kaiser von China, der den Aerzten nicht besonders hold war. Seine Abneigung zeigte er u. a. auch dadurch, daß er ihnen befahl, bei Nacht vor die Türe ihrer Häuser so viele brennende Laternen zu stellen, als die Zahl der von ihnen im Laufe des Jahres ins Jenseits «beförderten» Patienten betrug.

Eines Abends nun geschah es, daß der Kaiser von heftigen Bauchschmerzen befallen wurde, so daß ihm nichts übrig blieb, als seine Diener auszusenden, die den Auftrag hatten, denjenigen Arzt in den Palast zu bringen, der die wenigsten Laternen vor seinem Hause stehen hatte!

Einer der Diener war so glücklich, ein Haus zu entdecken, vor welchem lediglich drei Laternen strahlten. Das war ein Glücksfall ersten Grades! Der Doktor wurde sofort geweckt und in den Palast befördert.

«Du mußt ein großer Gelehrter sein!» sagte der Kaiser zu ihm. «Vor deiner Tür standen, wie man mir mitteilt, ja nur drei Laternen. Seit wann bist du denn Arzt?»

«Seit heute morgen, erhabener Sohn des Himmels!» erwiderte der Doktor seelenruhig.

Der Kaiser bekam einen solchen Schreck, daß er ganz sprachlos wurde. Nur dem Umstande, daß infolge dieser unerwarteten Eröffnung des vielversprechenden Doktors auch das Bauchweh Seiner Majestät ein Ende nahm, soll der Arzt es zu verdanken gehabt haben, daß er den Kopf auf den Schultern behalten durfte . . . ! Friedericus.

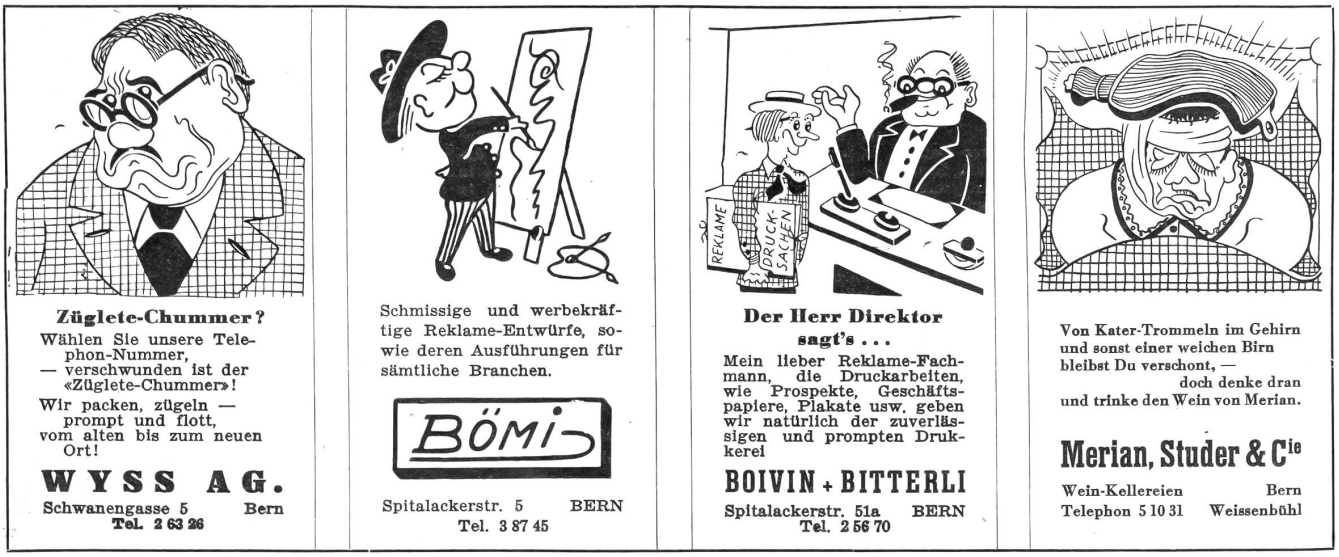
Direkt am See Gute Küche Pension Fr. 10.50—13.-

Schnupftragödie

Leidet jemand an Erkältung,
Kommt die Nase meist zur Geltung.
Oefters macht man den Versuch,
Nimmt zu Hilf das Taschentuch
Und mit höllischem Gebraus
Schüttet sich die Nase aus.
Jeder schneuzt nach seiner Weise,
Einer laut, der andre leise,
Einer mit Trompetenstoß,
And're wieder säuseln bloß.

Ja, ein Schnupfen, sintemalen,
Zieht nach sich gar manche Qualen;
Aengstlich schaut man nach dem Kasten,
Wo die Taschentücher rasten;
Denn der Taschentücher Menge
Schwindet furchtbar auf die Länge.
Und noch manche andere Tücken
Plötzlich in die Nähe rücken.
So bei manchem Mägdelein
Rötet sich das Näselein.
Dieses kann, das muß man sagen,
Selten eine Maid vertragen.
Jetzt mit Puder und mit Quaste
Und mit Vaselinenpaste
Wird behandelt mit Ekstase
Immerfort die rote Nase.
Nebst der Nase, welche Plage,
Kommt das Auge noch in Frage.
Ach, als ob man traurig wäre
In Erscheinung tritt die Zähre.

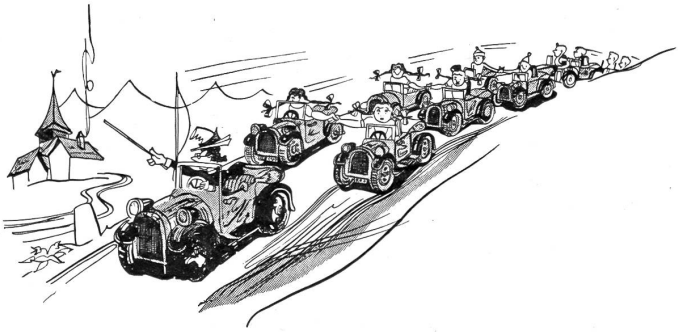
Alles Ird'sche ist vergänglich,
Auch der Schnupfen, der anfänglich
Als sehr übel wurd' empfunden;
Endlich ist auch er verschwunden
Und man freut sich allgemein,
Wiederum ein Mensch zu sein. Gio



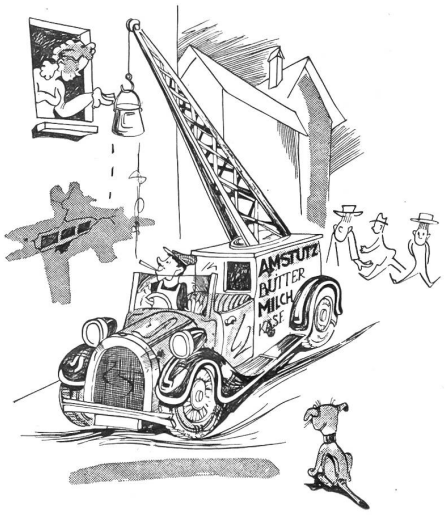
Unser Mitarbeiter

Leu

zur Motorisierung der Menschheit



Klassenspaziergang der Zukunft



Dr motorisiert Milchmaa

Eine Reminiszenz

Geschäftliche Korrespondenz

Leider gibt es unter den Geschäftsleuten auch sogenannte faule Zahler. Ich führe genaue Kontrolle und nach 3monatlicher Frist lasse ich — wenn das Geld nicht eintrifft — einen Mahnbrief los. Nach weitern 3 Monaten erfolgt ein «Eingeschrieben» und wenn auch dies nichts fruchtet, so steht mir das Recht der Betreibung zu.

Aber der «Gipfel» ist mir heute passiert. Hatte ich da vor einer Woche einem Klienten geschrieben: «Ich bestätige Ihnen meinen Brief vom so und so vielten nebst Faktura und bin erstaunt, zu sehen, daß das Geld bis heute noch nicht eingetroffen ist. Ich ersuche Sie deshalb höflich, usw. usw.» Heute trifft nun wider Erwarten eine Antwort mit folgendem Wortlaut ein: «Ihr Erstaunen, daß Sie mein Geld noch nicht erhalten haben, ist ganz ungerechtfertigt, denn ich habe dasselbe noch gar nicht abgeschickt!»

Da blieb mir tatsächlich die Spucke weg!

-st-

Stoßseufzer

«Warum schreibst Du keine politischen Witze mehr, die sollen doch sehr gut bezahlt werden?»

«Das hatte ich auch versucht, doch bis der Redaktor meine eingesandten aktuellen Witze zu lesen bekam und beantwortete, waren sie schon zu historischen Anekdoten geworden.» (Leider wahr.) ni

Der ganz Vergeßliche

«Wissen Sie, mein Herr, ich dachte Sie seien geistreich.»

«Wieso dachten Sie das?»

«Ja, weil Sie so vergeßlich sind, und alle Vergeßlichen sollen geistreich sein, sagt man doch.»

«Ach ja, vor lauter Vergeßlichkeit vergaß ich geistreich zu sein.» ni

Deshalb

«Weißt Du weshalb man dem tschechoslowakischen Finanzmann Preiß sein riesiges Vermögen beschlagnahmt hat?»

«Weil er die Nazibewegung subventionierte.»

«Nein, sondern weil er sein ganzes Vermögen noch besaß.» ni

Die Prophezeiung

Eine achtzigjährige Bäuerin verlor ihre Tochter, die einundsechzig Jahre alt geworden war.

Da sagte die alte Mutter traurig zu ihrem Schwiegersohn:

«Ja, siehst du, das m u ß t e ja so kommen. Die Hebamme hat es mir schon bei der Geburt Annas prophezeit, daß ich sie nicht durchbringen würde . . . !» Friedericus.

Der Dieb

«Gestern hat man mir im Kaffeehaus meinen Ueberzieher gestohlen.»

«Das war sicher ein Russe.»

«Nein, es war ein Einheimischer.»

«Wieso weißt Du das?»

«Ein Russe hätte mich gefragt, ob ich keinen besseren zu Hause habe. ni

45/1

sei ausdauernd wie die Sonne!

Die Sonne scheint für alle Leut'!

Und eines Tages lohnt sich diese Ihre Ausdauer, denn im ganzen bietet die SEVA 22769 Treffer im Wert von Fr. 530 000.— und darunter Haupttreffer von Fr. 30 000.–, 5 × 10 000.–, 2 × 20 000.–, 5 × 5 000.– etc.

Beachten Sie auch die reich bedachte mittlere Trefferlage!

Jede 10-Los-Serie enthält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen.

1 Los Fr. 5.– plus 40 Rappen für Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adr.: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

Gut Ding will Weile haben!

Ziehung schon 6. Juli!

45

SEVA

Kindermund

Die Uhr in unserem Eßzimmer ist aus irgend einem Grund stehen geblieben. Ich sage deshalb zu Hansi:
«Gang lueg g'schwind bi der Großmuetter ihrer Uhr, wieviel Ziit es isch!» — Und Hansli kommt zurück und meldet: «D'Urgroßmuetter hät halbi Zwölfi!» -st-

Angesichts einiger schwarzer amerikanischer Urlauber, sagt Hansli: «Du Pape, händ d'Neger schwarzi Liintüecher?» -st-

Prüfung - Apothekersprache in Amerika

In einer Apotheke des amerikanischen Westens, wo neben andern guten Sachen auch Sodawasser ausgeschenkt wird, erschien ein junger Mann und erkundigte sich, ob nicht eine Stelle für einen Apotheker offen sei.
«Haben Sie die nötigen Kenntnisse?» fragte der Eigentümer.
«Ja», gab der Jüngling leise zu.
«Hm ... was werden Sie tun, wenn jemand mit einem einfachen Wink an die Sodafontäne tritt?»
«Guten alten Korn und Soda.»
«Zwei kurze Winke und Schnalzen mit der Zunge?»
«Wird das Glas halbvoll mit Jamaikarum gefüllt.»
«Wenn jemand nach Bananasirup fragt und hat Zeigefinger und Daumen in der linken Westentasche?»
«Der meint Kognak und Ingwer.»
«Drei Winke und ein Zeichen mit dem Daumen über die linke Schulter?»
«Alten holländischen Wacholder und dasselbe für die nachkommenden Freunde.»
«Wenn jemand Hudson sagt und links ausspuckt?»
«Alten Korn und Pfefferminz und Wermut.»
«Den Kaugummi aus dem Mund und in die linke Hand?»
«Hand made sour mash.»
«Gut, sehr gut. Sie können sich morgen früh einstellen. Sollte etwas Außerordentliches verlangt werden ... diese Sachen sind im Keller auf Lager. Sehen Sie, wir müssen mit der Anfertigung unserer Rezepte sehr vorsichtig sein, da Menschenleben dabei auf dem Spiele stehen.» B. F.

Nach den Wahlen

«Ich han gestert nöd chönne go stimme! Wo chan mer s'Stimmcouvert abgää?»
«Es staht im Tagblatt!»
«Und wenn mer s'Tagblatt nöd hät?»
«Dänn staht's glich drin!» -st-

Auswärts essen

Es ist eine bekannte Tatsache, daß man heute in den einfachsten «Beizen» am besten bedient wird. Da gibt es noch reichgarnierte «Spezialplatten» und so.
Heute bietet sich eine Gelegenheit, auswärts zu essen und ich befrage deshalb meinen Sohn, der in diesen Dingen besser bewandert ist als ich.
«Was meinsch, chan mer det mit der Mame go ässe?»
Da mein Sohn jedoch weiß, daß meine Frau auf gute Umgangsformen in gewählter Gesellschaft besondern Wert legt, verneint er meine Frage.
Aber schon mischt sich meine Gattin — die zu Hause den Haushalt selbst besorgt — ins Gespräch und sagt: «Warum nöd — chönned det kei Chöchinne hii?» -st-

Im Rudolf wird mit Liebe gekocht

H. Egli

Laupenstr. 1, Tel. 23785
(am Bubenbergplatz)

Die alliierten Behörden haben die Wiederaufnahme der Passionsspiele in Oberammergau untersagt, da die meisten Darsteller der NSDAP. angehörten.

Aus Oberammergau
ist jetzt ein Jammergau,
ein Oberjammergau geworden.

Denn die Besetzungsmacht
hat «Jesus» im Verdacht,
er trage unter'm Bart den Naziorden.

Und Josef und Marie,
ach leider sind auch sie
nicht übertrieben stubenrein,

Drum stellt die Passion,
schad um den schönen Lohn,
in Gottes Namen den Betrieb halt ein.

Erscheint jeden Monat. — Herausgeber, Verlag und Redaktion: **Verlagsgenossenschaft Bärenspiegel, Bern,** Postfach BERN-Transit 491 (verantwortlich für die Redaktion: Peter Wyrsch). — Administration: Postfach Bern-Transit 491 (Postcheck-Konto III 5405) — Inseratenannahme: Bärenspiegel, Schauplatzgasse 26, Bern, Telephon 2 33 52 — Abonnementspreise: Schweiz: jährlich Fr. 6.80, halbjährlich Fr. 3.50; Ausland Fr. 9.— per Jahr — Insertionspreise: Die fünfgespaltene Millimeter-Zeile 20 Rp. Reklamen im Text die Millimeter-Zeile 50 Rp. Druck und Spedition: Genodruck Biel, Tel. 2 72 01 — Für die Rücksendung nicht verlangter Manuskripte und Zeichnungen wird keine Garantie übernommen.

Bärenspiegel

Bern, Mai/Juni 1946 24. Jahrgang Nr. 5 Schweizerische satirische Monatsschrift Preis 60 Rp.

A. W. Glogg, der Direktor der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft, hatte dem Wunsche der Herren Nicole und Hofmaier (PdA), die Maireden im Radio halten zu dürfen, entsprochen; musste dann aber auf Intervention von «höchster Stelle» den Rückzug antreten.

Glogg, ja Glogg ließ sich erwischen.
Doch da springt ein Tellensohn,
nein, ein Bundesrat springt zwischen
Nicole und das Mikrophon.

Diese Vorsicht, lieber Celio,
dürfte übertrieben sein,
stellt man doch statt Deinen Radio
längst schon wieder Stuttgart ein.

Staatsarchiv des
Kantons Bern
Falkenplatz 4
Bern 2

Wenn in Zürich, dann bei Michel
im
Zunfthaus Zimmerleuten
CHARLES MICHEL ZÜRICH · TEL. 32 42 36